

Doppelpunkt

/ Informationen für Mitarbeitende Schule und Musik
Ausgabe Nr. 2 vom Juni 2018

Geschätzte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Erinnern Sie sich? Der Lehrer, seltener die Lehrerin, sass vorn am Pult oder wanderte durch die Klasse und redete. Wir sassen in Reihen, oder, wenn es bei jungen Aushilfen ganz fortschrittlich zuging, im Hufeisen. Wir antworteten. Gelegentlich. Wir schrieben. Gelegentlich. Unsere Erinnerungen bleiben hängen an viel zu engen Tischen, an schlechter Luft. Stillsitzen. Antworten. In Räumen wie die einer Kaserne oder eines Klosters sassen wir, und alle des gleichen Jahrgangs lernten darin gleichzeitig das Gleiche alle 45 Minuten auf ein Glockenzeichen hin, gemeinsam Thema und Tätigkeit wechselnd. Das schaffen selbst eineiige Zwillinge selten. Ob Luther, Bach und Goethe zu ihrer Genialität gefunden hätten, wenn sie länger als nur wenige Jahre in der damaligen Schule ausgeharrt hätten? Den Raum als dritten Pädagogen entdecken? Seien Sie herzlich dazu eingeladen: im vorliegenden Doppelpunkt!

Dr. iur. Marlis Angehrn
Leiterin Schule und Musik



Der Raum als dritter Pädagoge

Fragt man nach den Gütekriterien von gutem Unterricht, so gibt es seit Langem umfangreiche Merkmale. Die Dimension Raum kommt dabei praktisch nicht vor. Hier besteht ein Nachholbedarf. Seit geraumer Zeit wird gemahnt, dass die moderne Gesellschaft keinen Bedarf hat an Mitarbeitenden, die stillsitzen und nur Überliefertes wiedergeben, sondern an Mitarbeitenden, die sich bewegen und selbst Neues finden.

Was die Menschen tun – Heute und morgen

Wer ein Gebäude entwirft, muss wissen, was die Menschen in diesem Gebäude tun und wie sie es tun. Loris Malaguzzi, italienischer Erziehungswissenschaftler (1920–1994) wird in diesem Zusammenhang die Idee zugeschrieben, die Mitschülerinnen und Mitschüler seien der erste, die Lehrpersonen der zweite und der Raum der dritte Pädagoge. Das Nachdenken

darüber darf ein konsequentes sein. Namentlich ist es legitim, danach zu fragen, ob wir in fernerer Zukunft noch Schulbauten brauchen. In Australien, wo aufgrund der grossen Entfernungen für viele Kinder konventionelle öffentliche Schulen lange Zeit unerreichbar waren, soll die Instruktion inzwischen hauptsächlich per Internet erfolgen. Kinder, die spezifische, privat organisierte Schulen besuchen, verbringen viele Monate ihrer Schulzeit ausserhalb des Klassenzimmers. Ihr Lernort ist zum Beispiel der Wald (vgl. Verein Waldkinder) oder ein Dreimaster, auf dem der Atlantik überquert wird.

Raum von morgen aus Bestehendem weiterentwickeln

Wir bauen nicht auf der grünen Wiese. Dennoch: Die Idee des Raums als dritter Pädagoge im Kleinen wie im Grossen, in Bestehendem wie in Neuem zusehends zu verankern und dabei politisch machbare Schritte vorzusehen, bringt bereits viel (vgl. Seydel Otto, Pädagogische Überlegungen zum Thema Schulbau, Überlingen, 2009). In einem im März 2018 durchgeführten Workshop haben wir, konkret eine Gruppe von 64 Personen aus den Bereichen Schule, Infrastruktur und Hochbau, danach gefragt, wie die Schule von morgen gestaltet werden müsste. Ein entsprechender Ergebnisbericht liegt inzwischen vor. Dieser soll in die künftige Schulraumplanung miteinfließen.



Jugendsofa

Schule als Ort, an dem Schülerinnen und Schüler lernen

Nicht mehr Klöster und Kasernen sollen als architektonische Leitbilder gelten. Vielmehr soll der Schulraum so gestaltet sein, dass das aktiv handelnde Kind darin seine Potenziale entfalten kann. Architekten werden den guten Unterricht nicht «machen» können, aber sie können ihn erleichtern oder aber erschweren. Die Hauptforderung lautet: Fläche. Grosszügig bemessene Flächen sind massgebend für ein gelingendes Nebeneinander vielfältiger Lernformationen. Die zweite Forderung: flexible, gliederbare Räume, die vielfältige Arrangements zulassen. Wünschenswert sind grosse und kleine Einheiten, in denen der Einzelne nicht verloren geht und alle zusammenkommen können, in denen jede und jeder für sich in Ruhe arbeiten, ausprobieren und Werkstücke herstellen kann, in denen umgekehrt aber auch Lernarbeit in der Grossgruppe möglich bleibt.

Schule als Ort, an dem Schülerinnen und Schüler leben

Schule ist nicht nur Lern- sondern auch Lebensraum. Angestrebt wird ein räumlich geeignetes, bedarfsgerechtes Nebeneinander zwischen Schule und flächendeckender, familienergänzender Tagesbetreuung, in dessen Rahmen Schülerinnen und Schüler mit Genuss und in Anstand gemeinsam essen und ungestört allein arbeiten können, in dem sie ihre eigenen, selbstgestalteten Zeiten für produktives Nichtstun, fürs Toben, Sich-Verstecken und Sich-Finden haben und in dem sie deutlich markierte Grenzen erkennen (zum Beispiel Schonraum für Jüngere) und zugleich Offenheit (Feste feiern, Gäste einbeziehen) erleben können.

Schule als Ort, von dem Schülerinnen und Schüler lernen

Anlage und Gestaltung der Räumlichkeiten müssen Kinder unterschiedlichster Entwicklungsstufen bei ihren Versuchen unterstützen, Arbeit und Zusammenleben in einer vernünftigen Weise zu ordnen. Das behutsame Spiel mit Licht und Farben, die Qualität der Baumaterialien, die Proportionen der räumlichen Gliederungen und Formen haben in ihrer Summe einen grossen Einfluss auf Wohlbefinden und Leistungsmotivation.

Dr. iur. Marlis Angehrn, Leiterin Schule und Musik

Der Raum muss den Menschen dienen

Bevor Markus Buschor zum Stadtrat gewählt wurde, arbeitete er als Architekt. Was sind seine Ansprüche an einen guten Schulraum? Und wie ist es um den Schulraum in der Stadt St.Gallen bestellt? Vier Fragen an den Schuldirektor.

War der Schulraum während Ihrer Tätigkeit als Architekt bereits ein Thema für Sie, oder haben Sie sich erst als Schuldirektor damit beschäftigt?

Markus Buschor: Der erste Projektwettbewerb, an dem ich selbstständig teilnahm, hatte den Bau eines Schulhauses zum Inhalt. Später konnte ich ein Oberstufenschulhaus in Heerbrugg realisieren. Ich habe mich also schon sehr früh mit dem Thema beschäftigt. Dabei war es mir stets wichtig, Verständnis dafür zu entwickeln, für wen der Raum bestimmt ist und was die Nutzerinnen und Nutzer darin machen. Das gilt natürlich für alle Gebäude, nicht nur für ein Schulhaus.

Was macht für Sie einen guten Schulraum aus?

Markus Buschor: Er verfügt über natürliches Licht, hat stimmige Proportionen und besteht aus natürlichen Materialien wie Holz oder Stein, die handwerklich gut verarbeitet sind. Ich persönlich finde einen Raum besonders gelungen, wenn seine tragenden und trennenden Elemente erkennbar sind. Zudem zeichnet sich für mich ein guter Schulraum durch einen eigenen Charakter aus, der sich aber zurücknimmt und so den Nutzerinnen und Nutzern Freiräume gewährt. Er muss neutral, aber keineswegs gesichtslos sein. Man darf einen Raum jedoch nicht isoliert betrachten. Auch der Einbezug seiner Umgebung und die Beziehung zu den anderen Räumen sind wichtig.

Wie ist es um den Schulraum in der Stadt St.Gallen bestellt?

Markus Buschor: Grundsätzlich können wir sehr zufrieden sein. Der Postulatsbericht über den Ausbau der Betreuungsangebote zeigt auf, dass wir rein quantitativ über genügend Klassenzimmer verfügen, wenn auch aufgrund der Schülerzahlen nicht immer ganz ideal auf die einzelnen Quartiere verteilt. Natürlich gibt es auch Schulhäuser, bei denen Handlungsbedarf besteht, weil sie in die Jahre gekommen sind. Diese werden laufend saniert, wie beispielsweise jüngst das Schulhaus St.Leonhard.

Übrigens höre ich nicht selten von Schulleiterinnen und Schulleitern, dass sie im schönsten Schulhaus der Stadt wirken würden. Dieser Input freut einen



Markus Buschor, Stadtrat

natürlich. Er zeigt, dass die Schulleiterinnen und Schulleiter sich in ihrem Schulgebäude wohlfühlen und sich mit ihm identifizieren.

Was sagen Sie zur These, die Mitschülerinnen und Mitschüler seien der erste, die Lehrpersonen der zweite und der Raum der dritte Pädagoge?

Markus Buschor: Wer der erste und wer der zweite Pädagoge ist, möchte ich offen lassen. Hingegen bin ich vom Raum als drittem Pädagogen überzeugt. Wie bereits angesprochen, finde ich es ausserordentlich wichtig, dass den Nutzerinnen und Nutzern ein Raum zur Verfügung steht, den sie für sich einnehmen sowie gestalten können und der sich vielfältig nutzen lässt. Die Dienststelle Schule und Musik hat deshalb einen Workshop durchgeführt, um gemeinsam mit den Lehrpersonen zu eruieren, welche Ansprüche und Bedürfnisse sie in Bezug auf den Schulraum haben. Ich wünsche mir künftig auch einen Einbezug der Kinder. Bei Bauprojekten der Tagesbetreuung haben wir damit gute Erfahrungen gemacht.

Claudia Schmid, Journalistin

Den Raum als dritten Pädagogen nutzen

Jeder Neubau und jede Sanierung einer Schule ist eine Investition in die Zukunft und eine Chance zur Schulentwicklung, wenn Pädagogik, Architektur und Ausstattung sinnvoll miteinander verbunden werden.

Der Zusammenhang zwischen Architektur und pädagogischem Handeln wurde wissenschaftlich bereits vielfach bestätigt: Moderne Lehrplananforderungen und gesellschaftliche Herausforderungen wie Fachkräftemangel und Integration erfordern zeitgemässe Lehr- und Lernformen und können nur erfolgreich verwirklicht werden, wenn entsprechend innovative Raumnutzungs- und Ausstattungskonzepte die Pädagoginnen und Pädagogen bestmöglich in ihrer Arbeit unterstützen.

Grösse ist nicht das Mass aller Dinge

Insbesondere durch die Einführung von Tagesschulen wird eine Neuorganisation der räumlichen Ressourcen und eine verbesserte Arbeitsteilung im Schulteam immer wichtiger: Multifunktionale Lernräume, ein schlüssiges Medienkonzept, Marktplätze, zentrale Gemeinschaftsbereiche und professionelle Arbeitsbereiche, eine verlässliche Grundordnung und durchdachte Garderoben- und Stauraumlösungen ermöglichen schnelle Sozialformenwechsel und geben den Lehrkräften die Chance, auf die unterschiedlichen pädagogischen Erfordernisse flexibel zu reagieren. Nicht zuletzt wird die Lernförderlichkeit von Räumen durch die Akustik, Beleuchtung und Transparenz sowie die Qualität der Belüftung bestimmt. Die Berücksichtigung dieser Faktoren kann sich positiv auf das Wohlbefinden, die Konzentrationsfähigkeit, den Spracherwerb und nicht zuletzt auf die Berufszufriedenheit auswirken.

Jede Schule ist dabei in ihrer Ausgangssituation und ihren Bedürfnissen einzigartig, weshalb der Startpunkt immer ein partizipativ gestalteter Schulentwicklungsprozess sein sollte, der folgende Frage stellt: Wie möchten WIR künftig an UNSERER SCHULE lernen und das Miteinander gestalten?

In der ergebnisoffenen Analyse des pädagogischen Raumfunktions- und Ausstattungsbedarfs steckt unglaubliches Synergiepotenzial. Die Visualisierung und verbindliche Dokumentation dieser Abstimmung trägt in den kommenden Leistungsphasen wesentlich zu der Planungssicherheit und der fortlaufenden Synchronisierung von Nutzeranforderungen, der architektonischen Gestaltung und den Vorgaben des Finanzierungs- und Rechtsrahmens bei.

Stell dir vor, es ist Schule und jeder will hin!

Wenn sich alle Beteiligten ernsthaft auf das Veränderungsprojekt einlassen, finden sich erfahrungsgemäss immer Lösungen, um im Rahmen von Schulbauprojekten und auf dem Weg vom herkömmlichen Klassenzimmer hin zu einer zukunftsfähigen Schule den Nutzerinnen und Nutzern echte «Ermöglichungsräume» zu bieten.

Karin Doberer
Geschäftsführerin LernLandSchaft

Schrägstrich

Menschlichen Pädagoginnen und Pädagogen kann man als Schülerin und Schüler davonlaufen, wenn man keine Lust auf Unterricht hat. Der Erfahrung aber, im Raum zu sein, kann man generell als Mensch nicht davonlaufen. Eigentlich müsste man beim Raum deshalb vom ersten statt vom dritten Pädagogen sprechen: Von Geburt an bewegt man sich in ihm und verhält sich zu ihm – und wird infolgedessen von ihm geprägt.

Im Bildungsbereich wird diese körperliche Interaktion zwischen Mensch und Raum als Voraussetzung für diejenige zwischen Mensch und Mensch umso wichtiger, je weiter die Digitalisierung fortschreitet. Wo etwa die Kommunikation über Social Media zwischenmenschliche Beziehungen gewissermassen entfleischlicht, verdienen es Räume heute mehr denn je, in ihrem physischen Dasein ernstgenommen zu werden. Sie definieren Grenzen und öffnen Wege, sie bieten Schutz, halten fest, nehmen auf oder grenzen aus, sie wärmen oder kühlen; sie riechen nach Farbe, nach Holz oder Heizöl, nach dem Lieblingsparfüm der Lehrerin und manchmal nach zu lange getragenen Socken und nach in der Znünidose vergammeltem Käsebrot. Genau dank dieser durch und durch sinnlichen Präsenz werden für Schülerinnen und Schüler die Räume, in denen sie an ihren Schulen lernen, immer auch zu unvergesslichen Gedächtnisräumen – ich weiss bis heute, wie das Chemielabor an meinem Gymnasium gerochen und wie sich der raue Steinboden der Eingangshalle angefühlt hat. Das ist es, was Räume Schülerinnen und Schülern mitgeben: Erinnerungen an das Lernen, nicht als Informationsaufnahme, sondern als eine uns verändernde Begegnung mit den Menschen im Raum.



Prof. Dr. phil. Ulrike Landfester

Prorektorin HSG für Internationalität und regionale Verankerung. Professorin für Deutsche Sprache und Literatur, Kulturwissenschaftliche Abteilung, Universität St. Gallen

Der Wald ist unsere Schule: Das Potenzial eines lebendigen Bildungsraums herauskitzeln

Lernen ohne feste Wände, jedoch mit unzähligen Fragestellungen aus der Natur. So arbeitet der Verein Waldkinder St.Gallen seit 20 Jahren mit Kindergarten- und Schulkindern unter freiem Himmel. In der Waldbasisstufe Notkersegg wird der Lehrplan zwischen Wurzeln und Igluwänden umgesetzt.

Der Wald ist Lernlandschaft im wahrsten Sinne des Wortes. So kann an einem regnerischen Frühjahrstag der Weg zum Treffpunkt bereits die erste Aufgabe für die Kindergartenkinder und Schülerinnen und Schüler bereithalten. Eine grosse Pfütze aus Regenwasser wird umgangen, durchquert oder übersprungen. Julian ist mit seinem ersten Sprung nicht zufrieden und versucht es erneut mit grösserem Anlauf, nun gelingt ihm eine Landung ohne Spritzer. Andere Kinder tun es ihm gleich, und bald wird mit Hilfe von Stift und Papier eine Rangliste erstellt.

Nach einem gemeinsamen Morgenlied wollen die älteren Kinder nochmals zur Pfütze. Die Rangliste scheint nicht für alle «gerecht» zu sein. Die Lehrperson moderiert die anschliessende Lösungsfindung und alle können sich auf gemeinsame Regeln einigen. Der Werkzeugwagen ist gepackt, und mit ihm kommen Hilfsmittel wie Messband, Papier und Stift und ein Litermass mit.

Eine Gruppe Kinder zeigt kein Interesse daran, selbst mitzuspringen, und beginnt, beim nahen Waldsofa die Plane von ihrer Regenlast zu befreien. Bald schon wandelt sich die Tätigkeit in einen spielerischen Feuerwehreinsatz, und die nahe Baumwurzel wird zur Zentrale mit Handys aus Tannzapfen und Schläuchen aus Stecken. Notrufe werden an den Hauptmann weitergeleitet und Befehle an die Mannschaft erteilt. Unterschiedlichste Dialogformen finden ihren Platz und werden aufmerksam von der Pädagogin erlauscht und beobachtet. Welchem Kind gelingt es, das Skript des Spielthemas weiterzuspinnen, und wer füllt seine Rolle ganz aus?



So viele unterschiedliche Lerninteressen und Bedürfnisse finden in der Natur ihren Raum und anregende Impulse. Wir Naturpädagogen können diese verstärken durch ein Lied, einen verbalen Hinweis, durch mitgebrachtes Werkzeug oder durch die geschickte Wahl eines Basisplatzes. Neben Topografie und Wetterbedingungen bietet die Natur den Kindern Anknüpfungspunkte für ihre eigenen Interessen, Fragestellungen und emotionalen Anliegen. Im Spiel kann ein Tannzapfen ein neugeborenes Hasenkind sein für das eine Kind, für ein anderes jedoch in grossen Mengen zu einem Munitionslager aufgeschichtet werden, und für ein drittes Kind kann der Tannzapfen plötzlich hochinteressant werden, da seine Schuppen «eingeschnitten» wirken. Allen Kindern ist gemeinsam, dass sie in Verbindung stehen mit ihrem Lerngegenstand und intrinsisch motiviert sind. Wissenszuwachs geschieht fast nebenher. Wird beim Hasenkind der Umgang mit Gefühlen trainiert, lässt das Munitionslager Mengen im Hunderterraum erfahren, und die «Einschnitte» weisen auf einen Waldbewohner und seine Lebensweise hin.

Wenn dann Lernerfolge im Tagebuch festgehalten werden oder der Hunderterraum im Zahlenbuch beschriftet wird, sagen wir bei den Waldkindern, dass wir das Klassenzimmer in den Wald holen. Und genauso holen viele Lehrpersonen auch den Wald tage- oder wochenweise ins Klassenzimmer. Das Potenzial der grünen Lernumgebung Wald ist noch lange nicht ausgeschöpft. Nutzen wir also die Natur als Bildungspartnerin!

Eva Helg, pädagogische Leitung Waldkinder
St.Gallen, Primarlehrerin und Naturpädagogin

Mit Kindern Räume schaffen

Tagesbetreuung Boppartshof. Halb vier an einem sonnigen Dienstagnachmittag. Nach und nach kommen die Kinder von der Schule. Tauschen Fussballbildchen, rufen «hallo», lassen, ins Gespräch vertieft, die Schultasche auf die Garderobenbank sinken. Im Eingangsbereich steht der achtjährige Michel* und denkt nach. «Wir suchen noch einen Ort für den Zvieri», erklärt Gruppenleiterin Marina Steinlin. Wenig später sitzt sie mit einer Schar Kinder auf einem blauen Tuch in der Wiese und verteilt Apfelschnitze. «Michel wollte an den Bodensee fahren», schmunzelt sie. Nun ist das Tuch am Boden der See.

Die Kinder hier sind sich gewohnt, mitzubestimmen, was wo passieren soll. Vieles entsteht spontan. Manches bleibt provisorisch. Um nah an den Vorstellungen der Kinder zu bleiben, sind Gelassenheit und Mut gefragt. Und die Bereitschaft, die Ärmel hochzukrempeln. «Ein paar ältere Kinder wünschten sich eine Nische, wo sie sich von den Kleineren zurückziehen konnten. So entstand das Jugendsofa als Zone, in der die Älteren unter sich sein und ungestört ihre Themen bereden können», erzählt Chantale Gasser, Leiterin der Tagesbetreuung, beim Rundgang durch die Räumlichkeiten. Dieses Sofa wird mal mehr, mal weniger genutzt. Für die Kinder ist dabei nicht entscheidend, dass es für alle Zeiten bestehen bleibt, sondern dass die Äusserung ihres Bedürfnisses zu einem handfesten Ergebnis führte.

Nicht alles kann bestimmt werden. Ein Gruppenraum wird am Wochenende für begleitete Besuche genutzt. Im anderen treffen sich an Vormittagen Mütter zum Deutschlernen. Damit die Kinder ihre angefangenen Legoburgen und Bastelarbeiten stehen lassen können, wurden kreative Lösungen gefunden, dank derer das Zimmer trotz abgesperrter Bereiche ein gastlicher Ort bleibt. «Ich war dabei, als wir die Chill-Ecke einrichten durften», erinnert sich Jessica aus der sechsten Klasse. «Aber die gibt es ja leider nicht mehr.» «Ja, das ist schade!», schaltet sich Salome ein. Da drängt sich die Frage auf: «Was tut ihr, wenn ihr nicht einverstanden seid?» Salomes Antwort zeigt, dass Kinder mit ihrem Recht auf Mitsprache verantwortungsvoll umgehen: «Ach, wir sagen nur dann etwas, wenn es uns wirklich stört.»

Wie aus der Kanone geschossen kommt Niklaus' Antwort auf die Frage nach seinem Lieblingsort: «Barbavilla!» Auch seine Begründung besticht: «Weil dort meine Freunde sind.» Ein Raum ist, was man daraus macht. Und mit wem man darin seine Zeit verbringen darf. Hier ist der Raum nicht nur dritter Pädagoge, sondern ein Rohstoff in den Händen der Kinder. Und Demokratie wächst übers Diskutieren hinaus, wird Aktion, schafft Gemeinschaft und prägt Lebensräume. (* Namen der Kinder geändert.)

Wendelin Reinhardt, Sozialpädagoge und Texter

Agenda

20. Aug.	Begrüssung neue Lehrpersonen 17.00 Uhr Kantonsratssaal Veranstalter: Schule und Musik
31. Aug.	Waldkinderpädagogik: «Lebendige Bildungsräume: miteinander entdecken und entwickeln.» 8.45 – 17.45 Uhr St.Gallen Veranstalter: Verein Waldkinder St.Gallen
9. Sept.	StägeStadt 9.00 – 17.00 Uhr St.Gallen, verschiedene Treppen www.staegestadt.ch
12. Sept.	Fussball-Schüeleri ganztägig St.Gallen Veranstalter: SGKfV (www.sgkfv.ch)
24. Sept.	Essen mit Dienstjubilarennen/-jubilaren und Pensionierten 18.30 Uhr Ort: Restaurant Unterer Brand Veranstalter: Schule und Musik
26. Sept.	Gallusfisch ganztägig Ort: Hallenbad Blumenwies Veranstalter: SC St.Gallen
21. Nov.	Herbstforum 14.00 Uhr Ort: Olma-Halle 2.1 Veranstalter: Schule und Musik

Stadt St.Gallen

Schule und Musik

Neugasse 25

CH-9004 St.Gallen

Telefon +41 71 224 53 11

sum@stadt.sg.ch

www.schule.stadt.sg.ch

Impressum

Redaktion: Geschäftsleitung Schule und Musik | Koordination: Corina Thomann

Kontakt: Vorgesetzte oder Redaktion | Rückmeldungen: doppelpunkt@stadt.sg.ch

Fotos: von Autoren & Archiv SUM | Layout: Atelier Heina | Druck: NiedermannDruck AG